

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 19. (5. August 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

N^o. 19.

Freitag, den 5. August.

1859.

Die Tage des Teufels.

Novelle von Alfred Meißner.

(Fortsetzung.)

V.

Zum Glück für den betrunkenen Bauer, der im Schnee unfehlbar erfroren wäre, kam kurz nach der Schlägerei Wanfried vorüber.

Auf den ersten Blick hielt er den Daliegenden für den Althofer, seinen Brodherrn. Er blieb stehen und sagte: „Soll ich ihn hier erfrieren lassen? Er ist so voll, daß er von selbst nicht aufwacht. Er hat sich mit dem Nachbar ausgeföhnt und die Heirath zwischen Michael und seiner Tochter ist sicher schon in Richtigkeit gebracht. Was hab' ich Unglücksmanich mir befallen lassen, an die reiche Bauernochter so viel zu denken? Ich könnte stundenlang weinen und mir den Kopf vor Zorn weich und breit schlagen!... Wie er schnarcht! Es wäre sein letzter Schlaf, wenn es mir was nützte! Es nützt mir nichts!... Er ist ausgeföhnt, und stirbt er hier, so wird Michael desto besser dabei fahren. Wein, ich will nicht der sein, der ihm das Rad noch einölt. Auf, auf, Saufbold!“

Er rüttelte den Schläfer mit solcher Gewalt auf, wie wenn er ihm den Arm vom Leibe reißen wollte.

Der Bauer, auf die Knie emporgebracht, that die Augen auf und lachte fröhlich: „Einbeizen, ein Scheit Holz nachlegen!“

„Schon gut!“ antwortete Wanfried höhnißch, indem er zugleich erkannte, daß es Ringhofer sei. „Soll ich ihn wieder hinschmeißen?“ sagte er zu sich. „Doch — es ist Einer wie der Andere, mir kann nichts mehr nützen.“

Er packte Ringhofer mit Kraft an, der wie eine todte, erstarrte Last zwischen den nervigen Armen des Knechts hing und begann ihn in dessen Hof hinaufzuschleifen. Dort polkerte er die Hausleute wach und übergab ihnen ihren Herrn.

Im Stalle seines Hofes, wo er seine Schlafstätte bei den Pferden hatte, angekommen, zündete Wanfried die Laterne an und begann, in Sinnen verloren, seine hoffnungslose Lage zu überblicken. Entmuthigt bis zum Hinfinken, fiel er auf's

Bett, doch von einem plötzlich aufgetauchten Gedanken aufgereggt, sprang er wieder auf die Füße.

„Herr Gott!“ sagte er zu sich. „Wenn es Michael gewesen wäre! Wenn ich den im Schnee vollgetrunken gefunden hätte! Das wäre ein Glück gewesen. Dann hätte ich sagen können, mich habe wenigstens der Teufel lieb, wenn auch Gott und Menschen mich im Stiche lassen. Es geht Alles conträr...“

Da raschelte es hinter ihm im Stroh und ein knacker menschlicher Knochen war zu gleicher Zeit zu hören.

„Wer ist da?“ rief Wanfried in Folge seiner Gemüths- bewegungen sehr gereizt, indem er sich umschah und die Stelle des Geräusches bei dem schwachen Dämmerlichte fixirte.

„Ich bin es, lieber Wanfried,“ ächzte eine alte, kranke Weiberstimme.

„Du?“ rief Wanfried erstaunt und trat mit der Laterne in der Hand auf das alte Weib näher zu, das in kauender Haltung einen Hustenanfall zu beschwichtigen suchte.

„Ich bin es, guter Wanfried!“ sagte das Weib. „Zage mich nicht hinaus!“

„Sicherlich weiß kein Mensch, daß Du da bist, Alte,“ entgegnete Wanfried. „Die Bäuerin würde toll werden, wenn sie es erführe — grade heute, am Teufelstage.“

Die Alte, die sogenannte Hexenhanne, war eine berühmte Kartenschlägerin und Hegenmeisterin.

„Den zweiten Tag schon,“ fuhr das alte Weib, vom Husten unterbrochen, fort, „bin ich ohne Obdach, triebe von Berg zu Berg. Niemand will mich aufnehmen. Leute, die sonst das ganze Jahr nichts ohne mich thun, weigern sich in diesen Tagen, mich im Hundeloch liegen zu lassen, wie wenn ich eine Blühtange wäre, die den Teufel zu ihnen herunterzieht. Ach, ach!“

„Du darfst Dich nicht darüber wundern!“ meinte Wanfried achselzuckend. „Wenn's meine Frau erfährt, daß ich Dir die Herberge gelassen, kann ich morgen selbst irgendwo um ein Nachtlager betteln.“

„Nein, nein!“ bat das Weib flehentlich, „jage mich nicht fort, ich bin todesmatt und hungrig, ich würde vor der Thürschwelle umfallen, Du müßtest mich zum Hofe hinauswerfen. Ich kannte ja Deinen Vater, ich kenne Dich, seitdem Du im herrschaftlichen Pachtthofe die Gänse und Truthühner gehütet, ich weiß es, wie Du später beim Gutzpächter in der Ziegelhütte gearbeitet — seit frühem

Morgen steige ich über die Berge und denke: der Wanfried im Althof wird dich ausruhen lassen, der hat im Leben auch noch nichts Gutes gekostet!"

"So bleib' hier!" sagte Wanfried trocken. "Da nimm!" Er warf der Hexenhanne ein Stück Brod zu, das diese gierig fing und gleich anbiß.

"Ach, das Brod ist gut!" sagte die Alte. "Möge es Dir von dieser Stunde an besser gehen, als bisher!"

"Ach geh!" rief Wanfried ungläubig und kleinnüthig. "Dumme Keden! Ich glaube so: Es gibt Menschen, die eigentlich zu Hunden oder zu Karrengäulen bestimmt waren, sie sind aber zu ihrem größten Unglück Menschen geworden. Darunter zähl' ich mich — und, das versteht sich — Dich auch!"

"Du bist jung," hob das Weib an, "ein stattlicher Bursch — wenn man Dich ansieht, gefällt Du —"

"Wem?" sprang Wanfried in die Rede. "Wem gefall' ich? Gib mir lieber einen Sack mit Geld und ein Affengesicht! Dann könnt' ich noch Andern gefallen, außer Dir!"

"Du sprichst wirklich," sagte die Hexenhanne, "daß man Dich bemitleiden muß. Ich kenne viele Burschen, die sich um's liebe Brod schinden, keiner aber ist so wild traurig, wie Du!"

"Wer's tragen kann!" seufzte Wanfried. "Wer sich aber so recht denkt, daß er die Mistgabel nicht früher los wird, als bis sie ihm aus der Hand fällt und er daneben auf dem Mist verendet, dem vergeht das Lachen, dem schmeckt kein Bier, der freut sich nicht an Tanz und Kegelspiel, der steht es so elend fortgehn, bis es aus ist — auf dem Mist!"

"Das glaubte ich nicht," sagte die Hexenhanne, "daß ich Glende heute noch Jemanden trösten müsse!"

"Und Du liegst schon auf dem Mist!" rief Wanfried. "Hör' auf! hast Du nichts anderes, als diese Tröstmittel, so verschlucke Dein Brod und verschlaf's."

"Sei nicht so böß, guter Wanfried," begütigte ihn das alte Weib. "Sag, was Du auf dem Herzen hast, es wird vielleicht einen Rath geben."

"Kurze und gut," sprach Wanfried, "der Ringhofer hat sich mit meinem Herrn ausgesöhnt und sie lassen ihre Kinder zusammenheirathen."

"Was Du da sagst!" rief voll Verwunderung die Alte, sich auf den Arm stemmend. "Die Beiden versöhnt! Wann geschah's denn?"

"Gestern," warf Wanfried hin.

"Gestern," rief die Hexenhanne. "Am Teufelstage, das bringt kein Glück!"

"Mir am sichersten nicht!" sprach Wanfried mit zweifeltem Humor.

"Du hast sicher," fuhr die Alte fort, "ein Aug' auf die Bauerntochter gehabt — wie heißt sie, mein Gott?"

"Thella," lautete die Antwort.

"Richtig," rief die Alte, "gib Acht, das wird ihnen schlecht bekommen."

"Cirum! larum!" sagte Wanfried, die Laterne ausblasend und in's Bett springend.

"Du glaubst es etwa nicht?" fragte die Alte mit Verwunderung, "da könnte ich Dir Dinge erzählen! Wir werden schon sehen, wie das abläuft!"

"Nun," sagte Wanfried, "wäre ich nicht gewesen, so war der Ringhofer schon ein erfrorener Mann. Ehe ich kam, habe ich ihn auf der Bergstraße schnarchend und vollgetrunken gefunden."

"D, den hättest Du liegen lassen sollen!" jagte die Alte mit abergläubischem Entsetzen. "Dem hat der Teufel ein Bein gestellt, möge es jetzt nicht Dich für ihn treffen!"

"Was hat das mit mir zu thun?" antwortete Wanfried. "Von seinem Leben und Tode habe ich nichts. Wenn ich es schon so nehmen will, erhalt' ich noch morgen ein Trinkgeld von ihm, er ist der Mensch darnach."

"Was hast Du gethan?" fuhr die Hexenhanne untröstlich fort, "das Trinkgeld, das Du bekommst, wirst Du auf einer andern Seite doppelt drauf legen."

"Schlaf! schlaf!" herrschte Wanfried dem Weibe zu, indem er sich selbst tief in die Decke einwühlte.

Gegen sechs Uhr Morgens stand Wanfried auf und weckte die Zauberhanne. "Auf! auf!" sagte er, "kleide Dich an und mach, daß Du im Dunkeln fortkommst."

Die Alte that es, während Wanfried die Pferde zu füttern begann. Einen Wassertrog aus dem Hofe hereintragend, blieb er vor der Alten stehn und sagte: "Einen Traum hab' ich gehabt! Ich sah Alles so klar, so wirklich!"

"Erzähl! erzähl!" drang das Weib in ihn. Wanfried, der inzwischen den Trog in die Krippe ausgegossen hatte, erzählte: "Ich sah den ganzen Wetterstein, Baum für Baum, den ganzen Wildwassergraben, wo mein Vater beim Holzschwemmen von einem Holzjamme zerschmettert wurde —"

"Fängt schlecht an!" unterbrach ihn die Hexenhanne.

"Höre nur weiter!" fuhr Wanfried fort. "Mein Vater stand über dem Abhang, unter dem der Fackbinder wohnt, am Rand des Wildwassers, auf der nämlichen Stelle, wo er gestanden, eine lange Stange in der Hand, und wühlte in den Blöcken, die von der Höhe herab kamen und sich vor ihm aufzustellen begannen. Es gelingt ihm, die Blöcke trennen sich und fahren durch die Rinne in die Tiefe weiter. Da erscheint plötzlich, wie aus der Erde emporgeschossen, ein gar feiner Herr, so schön angezogen, wie unser Gutsherr, alle Finger voll kostbarer Ringe. Als ich ihn näher ansehe, hat er aber ein scheußliches, schwarzes Gesicht mit Schweinsohren — ich erkenne den Teufel selbst. Eben hatten sich die Blöcke wieder gesammelt, während dem immer neue wieder aus der Höhe herab schießen und in den Haufen hinein stoßen und hinein poltern. Der Vater stand ganz nahe an dem Holz und suchte mit Lebensgefahr einen Durchbruch zu öffnen. Es wollte nicht gehen. Er probirt und probirt, es geht nicht, so daß er ganz rathlos mit der Stange dasest, ohne zu wissen, wohin er stoßen sollte. Die Gefahr wurde inzwischen immer schrecklicher. Da sagte der Teufel aus einiger Entfernung zu meinem Vater, wobei er ihn gar spitzböbisch anlachte: Wie wäre es nun, wenn Du da weiter in's Sichere zurück trättest und

die Stämme gehen ließeſt, wie ſie wollen? Mein Vater drehte ſich um und ſagte, ohne vor dem Böſen zu erſchrecken, als wenn gar nichts wäre: Freilich, auf die Höhe hinauſlaufen würde keiner der Stämme, wohl aber hier ſeitwärts ſpringen und mit einem recht wilden Purzelbaum über den Abſaß ſtürzen. Das Dach des Fahlbinders iſt dann durchgeſchlagen und die Leute ſind alle todt!“

„Meine Beine wären mir lieber“ lachte der Teufel und war fort. Da ſpringt ein Balken heran, trifft meinen Vater, und der liegt mit blutigem Schädel mausetodt vor mir, grade wie ich ihn als kleiner Junge liegen geſehn. Nun, was ſagſt Du, Alte?“

„Ein böſer Traum,“ prophezeite die Hexenhanne. „Gib Acht, daß nichts über Dich kommt, gib Acht!“

„Mehr weiſt Du nicht zu ſagen?“ ſagte Wanfried. Die Hexenhanne wollte reden, aber Wanfried ſchnitt ihr das Wort ab, indem er ſie mit den Worten zum Stall hinaus führte: „Jetzt mach, daß man Dich nicht fortgehen ſieht!“

(Fortſetzung folgt.)

Wildeshäuſer Sachen.

Der am Montag, den 1. Auguſt, hieſelbſt abgehaltene Kram-, Pferde- und Viehmarkt iſt ziemlich beſucht geweſen. Es fand ein lebhafter Handel mit Milchkühen und Schweinen ſtatt und wurden hierfür über Erwarten gute Preiſe bezahlt. Im Uebrigen war der Handel nur ſlau. Aufgeführt waren:

- 29 alte Pferde,
- 1 Enten,
- 82 Milchkühe und
- 6 Quenen.

Davon ſind verkauft:
etwa 8 Pferde und
50 Kühe.

Was die Schweine anbelangt, ſo ſind ſolche nicht gezählt, waren aber in Waſſe vorhanden und ſind größtentheils abgegangen.

Nach Bekanntmachung des Königl. Hannov. Amtes Diepholz findet der dieſjährige Kram- und Viehmarkt zu Wagenfeld am 31. d. M. ſtatt.

Ämtliche Publicationen.

Da am geſtrigen Jacobimarkttag in einem Hauſe am Markte ein Beutel mit einigen Goldſtücken gefunden worden iſt, ſo kann ſolcher mit dem Inhalte von dem ſich legiti-

renden Eigenthümer gegen Erſaß der Koſten auf dem Amte zurückgefordert werden.

Amte Wildeshauſen, den 2. Auguſt 1859.

Reineke.
Kühlte.

Bermiſchte Anzeigen.

Amühle. Am Dienſtag, den 9. Auguſt d. J. Nachmittags 2 Uhr anfangend, beabſichtige ich eine Parthie Gras bei meinem Hauſe zu verkaufen.

Joh. Hinr. Müller.

Wildeshauſen. Spiegelglas und fertige Spiegel ſind zu haben bei

Louis Seckmann.

Wildeshauſen. Bei mir iſt noch Speck zu bekommen.
E. G. J. Ries.

Wildeshauſen. In nächſter Zeit erſcheint bei dem Unterzeichneten:

Der Kalendermann.

Ein chriſtlicher

Volks-Kalender

für das Großherzogthum Oldenburg

auf das Schaltjahr

1 8 6 0.

Erſter Jahrgang.

Herausgegeben vom Paſtor Barelmann,

worauf ſchon jezt aufmerkſam gemacht werden darf. Der Preis wird bei etwa 100 Seiten Stärke auf 2 1/2 fl. geſtellt.

E. G. J. Ries.

Geburts-Anzeige.

Wildeshauſen. Statt Aufagens. Am 31. Juli, Morgens 7 Uhr, wurde meine liebe Frau Johanne, geborne Gemeiner, von einem gefunden Mädchen glücklich entbunden.

Heinr. Kolte.

Wilbeshausen. Am Markttag, den 1. August d. J., sind auf dem Marktterrain 7 Louisd'or verloren, welche der ehrliche Finder gegen eine gute Belohnung mit abzuliefern gebeten wird.

Wirth F. D. Becker
am Westertore.

Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die bisher von Herrn Bernhard Nolte in Wilbeshausen geführte Agentur der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft ist dem Herrn Wilhelm Kuhlmann in Wilbeshausen übertragen worden, welches ich mit dem Ersuchen bekannt mache, sich in Versicherungs-Angelegenheiten an letztgedachten Herrn wenden zu wollen.
Bremen, am 21. Juli 1859.

Philipp Grabenhorst,
Haupt-Agent.

Querte. Am Sonntag, den 14. August d. J., Nachmittags,

Unterhaltungsmusik

bei **Joh. Scheele.**

Die Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt

übernimmt fortwährend Versicherungen von Mobilien, Waaren, Maschinen, Vorräthen, Vieh, Erntebeständen u. zu den billigsten, im Voraus fest bestimmten Prämien, bei denen eine Nachzahlung niemals Statt finden kann; sie ersetzt bei einem bedeutenden Grundcapital und verhältnismäßigen Reservefonds jeden Schaden, der durch Feuer, durch Wasser beim Löschen, durch Niederreißen oder beim Ausräumen den zur Versicherung gestellten Gegenständen zugesetzt wird, baar und ohne allen Abzug.

Nähere Auskunft ertheilt

Heinrich Nolte,
Agent der Berlinischen Feuerversicherungs-Anstalt.

Zur Abwehr, ein für alle Male.

Den Vogel kennt man an — der aufgeblasenen Feder.

Es giebt eine Klasse von Literaten, die ihre Aufgabe darin findet, den Abhub der Tagesgeschichte in Klatsch und

Skandal für den Haufen am liebsten in Pasquillenform herzurichten. Die Bildung der Gegenwart jedoch, ihr sittliches Lebensmotiv, beruht auf zu breiter Basis, um diesen Verfechtern der „gemeinen Natur“ viel Erfolg zu gestatten. Es redet hiefür die doppelt erfreuliche Thatsache, daß sie es in kleineren Orten nicht einmal über untergeordnetes Eliquenwesen hinausbringen. In der That, wir sind noch nicht das Volk von zersfahrenen Schöngelüsten, zu dem diese unreifen Poeten uns machen mögten, wir halten dafür, daß nicht die ewige Verstimmung, die selbstvergötternde Laune dem echten Dichter eigen, sondern die Lust am Leben, der erhöhte Sinn für die Wirklichkeit und, damit zusammenhängend, eine Fülle der Anschauung. — Jene compromittiren aber ferner die Blätter, deren sie sich bedienen und die Würde der Wissenschaft, da in Folge ihres unlauteren Treibens zumal in schwachen Charakteren Zweifel aufkommen werden an den Vorzug geistiger Bildung, an den sittlichen Inhalt des Lebens überhaupt.

Wie so Manchen hat nicht dieses blasirte vorlaute Gebahren, die Eitelkeit, der Mangel an Ernst und Wahrhaftigkeit angeekelt, ihn dieses Alerwesens schweigend aber entriestet ertragen lassen, wo es ihm entgegentrat. — In Berlin ist ihre Heimath, specifisch berlinisch ihre Dialektik, ihre Sophistik besser; gemüthloser Wiß, dilettantische Universalität und die Miene, über Alles hinaus zu sein, ihr charakteristischer Zug. Sie schaffen für sich, den Künstler, das Genie eigne Gejeße! — Sie sind innerlich frei von der gemüthlichen Beziehung, die den Denker an seine Idee, den Künstler an seinen Stoff, den Praktiker an seine Arbeit knüpft; ihre Leidenschaft, ihr Enthusiasmus ist gemachtes Wesen, sie lodern reich auf, aber das Strohfeuer erwärmt das Herz nie. Wie ihre klassische Skarrikatur, der Eckenther, geben sie Wiß für Empfindung, Ironie, wo sie zu lieben oder zu schwärmen behaupten. Was man so nennt, Ehr' im Leibe haben, ist ihnen fremd, aber mit reizbarster Empfindlichkeit verfechten sie ihren Ruf schwachen Gegnern gegenüber. — Mit was für Idealen endlich ihre saubere Muse kreuzt? Denken wir an den „vergessenen Wein“, den „verbesserten Toast“, den „erlogenen poetischen Nachruf gar von Zweien“, die „längst verlassenen Ignoranten.“ — Sieht man auch dann, wie mit der Hand eines Ertrinkenden sie an der grünen Scholle einer winkenden Prüde klammern, in ihrer Ungebuld selbst Karten-Draufel alter Weiber suchen, wie mit steigenden Chancen flugs ihnen der Kamm schwillt zu dreistem, raillirendem Tone, so müßte man die Wahlverwandtschaft zu dem semitischen Element eklatant nennen!

2 Ignoranten ohne Hirn in 1 Pers.

Marktpreise zu Wilbeshausen

vom 3. August 1859.

Butter, das Pfund 16 gr.
Eier, das Duzend 6 =

Rebation, Druck und Verlag von E. F. Kies in Wilbeshausen.